

Die Wahrheitskrise als Krise gesellschaftlicher Selbstverständigung

The Crisis of Truth as a Crisis of Societal Self-Observation

Nils C. Kumkar

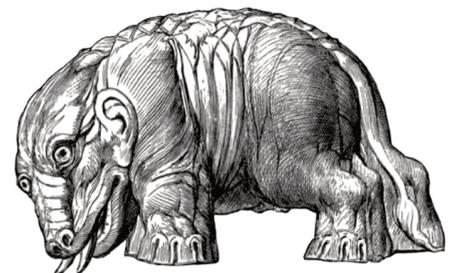
Abstract

The discourse on the crisis of truth or the post-truth condition often rests in the assumption of people being less and less able to identify what is factually correct and what is not, and therefore subscribing to heretical truth-claims. This essay argues that the empirical basis for this assumption is shaky at best and, furthermore, that the communicative form of many so-called ‘alternative facts’ does not seem to be that of an actual truth claim. The crisis of truth therefore must be understood as a crisis of truth of the second degree – not of uncertainty of the truth value of information, but as theoretical uncertainty of how to grasp the practical difference such truth values actually make in communication.

Keywords, dt.: Alternative Fakten, Wahrheitskrise, Postfaktisch, Donald Trump

Keywords, engl.: Alternative Facts, Crisis of Truth, Post-Truth, Donald Trump

Nils C. Kumkar is a research associate at the SOCIUM, Research Centre on Inequality and Social Policy, University of Bremen, and the Research Institute Social Cohesion and head of the DFG, FWF and SNF-funded weave-agency project “Connecting the Dots: Reconstructing the Social Production of Suspicious Knowledge” (together with Sarah Speck, Markus Brunner, and Oliver Nachtwey) as well as of the BMBF-funded project „Connections of ‚Work Logics‘, Imaginaries of Social Cohesion, and Political Orientations“ (together with Uwe Schimank). His main research interest is in social theory and qualitative methods, especially with regards to social inequality, protest, and critique. **Email:** kumkar@uni-bremen.de



Einleitung

Spätestens seit der Wahl Donald Trumps zum 45. Präsidenten der USA im Herbst 2016 ist die Idee, die Gesellschaft sei von einer Wahrheitskrise geplagt, feststehende Trope des politischen und wissenschaftlichen Diskurses. Kaum eine Krise – sei es der Klimawandel, die Corona-Pandemie oder der russische Krieg gegen die Ukraine – bei der nicht die Bekämpfung von sogenannten ‚Fake News‘ zur zentralen Herausforderung bei der Krisenbewältigung erklärt wurde und kaum eine Zeitdiagnose, die zumindest ohne einen kursorischen Verweis darauf auskäme, wie diese Wahrheitskrise zu erklären sei. Doch so selbstverständlich davon ausgegangen wird, dass die Wahrheitskrise gesellschaftliche Realität ist, so ungeklärt bleibt dabei oft, was genau unter dieser Krise eigentlich zu verstehen sei. In diesem Essay möchte ich einer theoretischen Spur weiter nachgehen, die sich aus meiner bisherigen Arbeit zur kommunikativen Funktion alternativer Fakten (Kumkar 2022; Trautmann/Kumkar 2021) ergeben hat: Denn, so meine Vermutung, eine kritische Überprüfung der im öffentlichen und sozialwissenschaftlichen Diskurs stillschweigend geteilten Annahmen zum Wesen dieser Wahrheitskrise erfordert auch eine andere Konzeptualisierung davon, worum es bei der Bearbeitung dieser Krise geht.

Kurz zusammengefasst möchte ich argumentieren, dass wir es weniger mit einer Krise der ‚Wahrheit‘ in dem Sinne zu tun haben, dass häretische Wirklichkeitsannahmen weiter verbreitet wären als früher, und vielmehr mit einer tiefgreifenden Irritation der gesellschaftlichen Selbstbeobachtungsinstanzen[1] darüber, wie wenig Unterschiede ‚ihr‘ Wissen in Fällen von politischen Konflikten eigentlich macht.

Diese These zu belegen kann dieser Artikel natürlich bei weitem nicht leisten. Dennoch möchte ich den Versuch machen, diese Deutung und ihre Konsequenzen in der Folge zumindest zu plausibilisieren, und zwar in drei wesentlichen Schritten.

1. Die Debatte um die Schuldigen für die Wahrheitskrise geht davon aus, dass es eine solche Wahrheitskrise ‚außerhalb‘ dieser Debatte gibt: Eine Konjunktur ‚alternativer Fakten‘, von ‚Fake News‘ und ‚Verschwörungstheorien‘, an die die Leute mehr glauben als früher. Die empirische Basis dieser Diagnose ist allerdings zumindest fraglich.
2. Damit verschiebt sich die Frage nach der Wahrheitskrise: Statt nach Schuldigen für die Erosion der Wahrheit in der öffentlichen Wahrnehmung zu fahnden, stellt sich nun die Frage, warum ein Phänomen, von dem wir nicht sagen können, dass es an Bedeutung überhaupt zugenommen hat, als Krise verstanden wird.
3. Abschließen möchte ich mit einigen kursorischen Überlegungen dazu, wie eine ihre eigene „scholastische Illusion“ (Bourdieu 2001) reflektierende Selbstbegrenzung der sozialwissenschaftlichen Theorie durch eine Aufklärung über die Grenzen der Aufklärung zur Bewältigung (oder zumindest Bearbeitung) der Wahrheitskrise beitragen könnte.

[1] Darunter fasse ich alle Akteure, die Gesellschaftliches auf seinen Charakter als Gesellschaftliches hin beobachten – egal ob in den Massenmedien, den Wissenschaften, oder als wilde Diskurse z.B. in den sozialen Medien. Im letzten Abschnitt werde ich diese Sammelkategorie noch einmal unterteilen in politische Öffentlichkeit, Beobachtung der politischen Öffentlichkeit und reflexive Beobachtung der politischen Öffentlichkeit.

Glaubensfragen

„Who Falls for Fake News?“ (Pennycook/Rand 2020) lautet der Titel eines der meistzitierten sozialpsychologischen Artikel zum Thema Fake News

– und in der Tat lässt sich damit, fast schon parolenhaft, das zentrale Bezugsproblem eines Großteils der empirischen Forschung rund um den Problemkomplex der Wahrheitskrise zusammenfassen: Wer fällt (warum) auf „falsche“ Tatsachenbehauptungen herein – und was kann man dagegen unternehmen. Auch die breite Rezeption von Literatur zur „information-“ und „media-literacy“ (z.B. Brashier/Schacter 2020; Craft et al. 2017) impliziert, dass hier das zentrale Problem liegt – dass zu viele Menschen das falsche glauben. Auch die Kritik und Selbstkritik der anti-essentialistischen Theorien in Bezug auf ihre Nebenfolgen, die den Anlass zu diesem Themenheft boten, stützen sich auf diese implizite Problembeschreibung: Denn dass uns die theoretischen Ressourcen fehlen, um dem zynischen Relativismus der reaktionären Mobilmachungen rund um Corona, Migration und Klimawandel entgegenzutreten, ist ja vor allem deshalb ein Problem, weil wir dann nicht wissen, wie wir falsches widerlegen könnten, wenn der andere es doch zu seiner subjektiven Weltsicht erhoben, also geglaubt hat.

Natürlich ist dies keine erschöpfende Kartographierung des Diskurses – und doch meine ich, dass sich als implizite Grundannahme auch für zahlreiche weitere Beispiele, die Leser:innen einfallen könnten, festhalten lässt, dass die Wahrheitskrise gemeinhin, zumindest dort, wo es um ihre praktische Bekämpfung geht, als eine Krise des Glaubens an die Wahrheit verstanden wird. Zu viele glauben das falsche – und tun es in der Folge auch (indem sie sich beispielsweise nicht an Corona-Auflagen halten, SUV fahren oder Donald Trump wählen).

Genau diese Diagnose ist allerdings empirisch zumindest fraglich. Während zum Beispiel verschiedentlich von einem „Boom“ (Heitmeyer et al. 2020, 299) und einem „stärkeren Resonanzboden“ (Amlinger/Nachtwey 2022, 348) von verschwörungstheoretischen Deutungen in den aktuellen Krisen ausgegangen wird, zeigen aktuelle Längsschnittuntersuchungen für die USA und Westeuropa in den vergangenen Dekaden keine merkliche Zunahme der Zustimmung zu verschwörungstheoretischen Aussagen (Uscinski et al. 2022) – und die Mainzer Studie Medienvertrauen ermittelt für die (relativ kurze) Zeit zwischen 2016 und dem ersten Jahr der Corona Pandemie 2020 sogar einen Rückgang der Zustimmung zu verschwörungstheoretischen Aussagen und eine Zunahme des Medienvertrauens (Jakobs et al. 2021). Für ‚alternative Fakten‘, also für häretische Tatsachenbehauptungen, fehlen vergleichbare Längsschnittuntersuchungen aus naheliegenden Gründen. Allerdings gibt es auch hier starke Anhaltspunkte, dass die ‚alarmistische‘ Deutung, wir hätten es mit einer akuten Krise im Sinne einer Explosion des Glaubens an solche Tatsachenbehauptungen zu tun, relativiert werden sollte.^[2] Dafür spricht zum einen, dass gerade die Zustimmung zu ‚Nischen-theorien‘ durch *Trolling*, also bewusst unaufrichtiges Antwortverhalten bei Umfragen, überzeichnet werden dürfte (Lopez/Hillygus 2018), zum anderen, dass im Sinne von expressivem Antwortverhalten die Zustimmung zu bestimmten Tatsachenbehauptungen auch Loyalitätsbekundungen sind. So finden Schaffner und Luks (2018) in einem Experiment klare Indizien für expressives Antwortverhalten, bei dem Menschen, die Donald Trump besonders leidenschaftlich unterstützen, sich zum Beispiel der Trump’schen Behauptung, seine Amtseinführungsfeier sei die größte Amtseinführungsfeier der Geschichte gewesen, anschließen, um ihre Unterstützung für den Präsidenten zu signalisieren.

^[2] Eine sehr gute Übersicht zum Stand der empirischen Forschung zu Desinformation, die ich erst nach Fertigstellung dieses Artikels zur Kenntnis nahm, die sich aber in den wesentlichen Punkten mit dem folgenden deckt, findet sich bei Altay et al. 2023.

Andersherum lässt sich für einige Fälle auch konstatieren: Wenn die Leute denn glauben würden, was sie in Umfragen zum Besten geben, müssten sie sich eigentlich auch anders verhalten. Wenn etwa ein Großteil der Unterstützer:innen Donald Trumps in Umfragen bekundet, dass sie meinen, ihr Kandidat wäre Opfer eines systematischen Wahlbetrugs geworden – sind dann nicht bei dem sogenannten ‚Sturm auf das Capitol‘ im Januar 2021 überraschend wenige Menschen beteiligt gewesen? Natürlich lässt sich vom ausbleibenden Handeln nicht ohne weiteres auf eine fehlende Überzeugung rückschließen, aber deshalb ist der Umkehrschluss ja nicht valider: als empirische Evidenz eines weit verbreiteten Glaubens taugen die Ausschreitungen, so skandalös man sie finden mag, eben auch nicht. Denn wir reden dann ja von zig-Millionen Menschen, von denen auch aktuelle Umfragen suggerieren, sie glaubten, Donald Trump sei Opfer eines Staatsstreichs geworden (Wolf 2023) – von denen dann weniger als 10.000 auf die Straße gingen und die dann, nachdem der Versuch die Auszählung der Stimmen zu verhindern, gescheitert war, einfach ihren Alltag wieder aufnahmen (al-Gharbi 2022). Der Einfluss des Konsums von ‚Fake News‘ oder auch nur von polarisierten Medieninhalten auf das Wahlverhalten scheint insgesamt sehr viel schwächer ausgeprägt als gemeinhin angenommen (so er sich denn überhaupt nachweisen lässt, vgl. z.B. Carlson 2020; Eady et al. 2023).

Beobachtungsverhältnisse

Selbstverständlich folgt aus diesen relativierenden Befunden nicht, dass der Glaube an abweichende Tatsachenbehauptungen in aktuellen politischen Konflikten keine Rolle spielen würde oder dass dieser Glaube unter keinen Umständen zugenommen habe. Insofern sollte das bisherige auch nicht als Kritik an der Forschung zur Frage, warum sie jemand glaubt, missverstanden werden – denn diese Frage bleibt ja aufschlussreich, wenn man eben dieses Problem behandeln will. Was ich hier problematisieren will, ist lediglich der Kurzschluss zwischen der wahrgenommenen gesellschaftlichen Unsicherheit über die Wahrheit und Zunahme individueller Unsicherheit in Bezug auf konkrete Wahrheitsbehauptungen. Wenn sich, wie ich meine nach den bisherigen Ausführungen plausibel annehmen zu können, dieser Zusammenhang empirisch nicht so einfach zeigen lässt – wenn also eine Zunahme des ersten beobachtbar ist, des zweiten aber nicht –, muss dann nicht die Frage nach der Wahrheitskrise anders gestellt werden?

Warum verunsichert ein Phänomen so tiefgreifend, bei dem so unsicher ist, ob es überhaupt an Umfang und Einfluss zugenommen hat? Warum befürchten – einer Umfrage im Auftrag der Landesmediananstalt NRW aus dem Jahr 2021 zufolge – zum Beispiel 82% der Befragten, politische Desinformation gefährde die Demokratie? (Landesanstalt für Medien NRW 2021) Es geht also gerade nicht darum, die Aufregung um die Krise der Wahrheit als bloßes Gerede ohne einen sachlichen Grund aufzufassen, sondern vielmehr darum, herauszufinden, warum dieses hitzige Kommunikationsgeschehen (zumindest *über* die Wahrheitskrise) gerade *jetzt* zu beobachten ist und ob man dafür nicht unter Umständen zumindest *auch* andere sachliche Gründe identifizieren kann. Ich möchte dazu in der Folge die These entwickeln, dass wir es gewissermaßen mit einer Wahrheitskrise zweiter Ordnung zu tun haben: Was zugenommen hat, ist die Kommunikation über die Beob-

achtung von Unsicherheit über die Wahrheit. Diese Kommunikation bearbeitet anders gelagerte Probleme als das der Unsicherheit über die Wahrheit selbst – vor allem nämlich das, dass Unsicherheit darüber besteht, warum man in der Kommunikation mit Wahrheit nur bedingt weiterkommt.

Diese These wird dabei von den Ergebnissen meiner empirischen Forschung zur kommunikativen Funktion alternativer Fakten gestützt: Die von uns untersuchten Äußerungen alternativer Fakten zeichneten sich dadurch aus, dass sie gerade keine Wahrheitsbehauptungen, sondern vielmehr Unwahrheitsbehauptungen aufstellten. Die Teilnehmer:innen an einer Diskussion über Coronamaßnahmen der Bundesregierung auf der Facebookseite der AfD zum Beispiel behaupteten, dass Corona die jährliche Grippe sei, ein Schnupfen, zu ansteckend, um eine Infektionsunterbrechung durch Masken zu erreichen, oder dass die Zahlen zum Infektionsgeschehen insgesamt manipuliert würden und unklar sei, ob es Corona überhaupt gäbe. Obwohl diese Äußerungen bei näherem Besehen nicht gleichzeitig[3] wahr sein können, bestand kein Konflikt, sondern vielmehr ausdrücklich bekräftigte Einigkeit zwischen denjenigen, die diese widersprechenden Tatsachenbehauptungen aufstellten – und diese Einigkeit bezog sich eben darauf, dass die offizielle Version in jedem Falle als Blendwerk abzulehnen sei, das die „wahren“, sinitren Pläne der Regierung camouflagiere (Trautmann/Kumkar 2021; Kumkar 2023). Ähnlich liest sich die *executive summary* eines vom NIPCC (einer Organisation aus dem Klimawandelleugner-Milieu) 2009 herausgegebenen Berichts. Dort stehen die Behauptungen, die Klimaerwärmung ließe sich nicht verlässlich voraussagen, der Klimawandel fände nicht statt und sei auf Sonnenwinde zurückzuführen, CO₂ Ausstoß könne das Klima gar nicht derart erwärmen und außerdem sei eine wärmere und CO₂-reichere Welt letzten Endes sogar wünschenswert, nebeneinander – auch hier stellt sich die gemeinsame Stoßrichtung gegen die zurückgewiesene Mehrheitsmeinung, nach der der Klimawandel menschengemacht sei und potentiell katastrophische Konsequenzen habe, als eigentliches, einheitsstiftendes Prinzip heraus (Kumkar 2022, 148-158). Nicht, dass etwas bestimmtes der Fall ist, steht im Zentrum dieser Artikulation von alternativen Fakten – sondern, dass etwas bestimmtes (wahrscheinlich oder zumindest vielleicht) *nicht* der Fall ist, bestimmt ihre Form. Sie sind nicht die Artikulation häretischen Glaubens, sondern die Artikulation von Misstrauen,[4] sie legen es also schon ihrer eigenen Form nach nicht wirklich darauf an, dass ihnen substantiell Glauben geschenkt wird. Ihre Wirksamkeit entfalten sie dadurch, dass sie in der Kommunikation als Unsicherheit ‚der anderen‘ zur Kenntnis genommen werden. In Donald Trumps mittlerweile sprichwörtlich gewordenem ‚lots of people are saying‘, mit dem er immer wieder die abwegigsten Tatsachenbehauptungen in die Kommunikation einspeiste, ohne sie sich selbst zu eigen zu machen, wurden sie auch gleich als solche artikuliert: als Träger:innen des abweichenden Glaubens, werden hier explizit unbestimmte andere benannt. Während schon auf der Ebene der Form, in der alternative Fakten artikuliert werden, berechtigter Zweifel aufkommen kann, ob es eigentlich darum geht, dass ihnen inhaltlich ‚Glauben geschenkt‘ wird, entfalten sie ihre Wirkung in der gesellschaftlichen Kommunikation gerade darüber, dass unterstellt wird, genau dies sei in erheblichem Umfang der Fall, wenn auch natürlich nicht bei einem selbst, so doch immerhin ziemlich sicher bei einer relevanten Zahl von anderen ‚da draußen‘.

[3] Aktuelle Arbeiten zu Verschwörungstheorien machen hier vergleichbare Beobachtungen. Auch dort geht es in der Kommunikation sehr viel mehr darum, was alles nicht passiert ist, als was eigentlich vorgefallen sei (z.B. Kelly 2022).

[4] Zur Bestimmung von Misstrauen als funktionalem Äquivalent von Vertrauen (und eben nicht nur als dessen Abwesenheit; vgl. Luhmann 2009).

Warum Jetzt? Digitalisierung als Gelegenheitsstruktur und die scholastische Illusion der Theorie

Die Debatte um die Wahrheitskrise und deren Herausforderungen für die sozial- und kulturwissenschaftliche Theoriebildung dockt zwar an ältere Auseinandersetzungen um die Science- und Culture-Wars an, dennoch meine ich, dass man ohne große interpretatorische Willkür festhalten kann: Sie beginnt als eigenständiger Diskursstrang 2016 und nimmt Fahrt auf, nachdem Donald Trump gewählt und der Brexit per Volksentscheid beschlossen wurde. Nicht umsonst erklärte das Oxford Dictionary „Post-Truth“ und die Gesellschaft für deutsche Sprache „postfaktisch“ jeweils zum Wort des Jahres 2016 (Oxford Dictionary 2016; GfdS 2016).

Die gängige Erklärung dazu bezieht sich auf das kommunikative Verhalten Trumps und der Brexiteers. Und dass diese ein auffälliges und oft zynisches Verhältnis zu Tatsachenwahrheiten an den Tag legten, soll hier gar nicht bestritten werden. Instruktiv ist dennoch, sich etwas näher mit der Frage zu befassen, warum dieses Verhalten sich so nahtlos in eine Krisendiagnose übersetzte, auf die sich die politische Öffentlichkeit, empirische Sozialwissenschaften und selbst die sozial- und kulturwissenschaftliche Theorie scheinbar problemlos einigen konnten. Im letzten Teil dieses Essays werde ich darum diese drei – mitunter nur heuristisch zu trennenden – Instanzen der gesellschaftlichen Selbstbildproduktion jeweils kurz daraufhin befragen, was sie dazu prädisponiert haben mag, diese Wahrheitskrisensemantik zu übernehmen. Zunächst wende ich mich dazu kurz dem auslösenden Ereigniskomplex zu: der Wahl Donald Trumps und ihrer Bearbeitung durch politische Kommentare. Die empirische Gesellschaftsbeobachtung verallgemeinerte die Deutung dieser Situation als Wahrheitskrise, so die folgende These, vor allem, weil die Digitalisierung von Alltagskommunikation ihr erlaubte, sie fortlaufend zu plausibilisieren. Und die kultur- und sozialwissenschaftliche Theorie verdoppelt diese Krisendiagnose, weil sie ihrem Modus des Theoretisierens zuspielt.

Donald Trumps Wahl war, wenn man die Person Trump und ihr Verhalten kurz ausblendet, geradezu aufreizend konventionell:^[5] Dass der Kandidat der Partei, die zuvor für zwei volle Amtszeiten nicht den Präsidenten stellte, die Präsidentenwahl gewinnt, ist historisch in den USA die Regel. Ein Blick auf die Wähler:innenstatistik zeigt überdies, dass Donald Trump dabei ziemlich genau die erwartbaren Bevölkerungsgruppen mobilisieren konnte: Wer ohnehin dazu tendiert, Republikaner zu wählen, tat es auch dieses Mal.

Dennoch hatte kaum jemand die Wahl Trumps kommen sehen – und das setzte die Kommentator:innen in der Folge unter Druck. Während ursprünglich debattiert wurde, warum ihn überhaupt jemand wähle, *obwohl* er so offensichtlich Falsches behauptete, setzte sich im Diskurs zunehmend (und mit eher anekdotischer empirischer Evidenz) die Annahme durch, dass er gewählt worden sei, *weil* er den Menschen so viel Falsches erzähle. Anschlussfähig wurde diese Verschiebung, weil sie die semantische Figur ‚alternativer Fakten als Problem‘ nutzbar macht, um ein anderes Problem zu lösen: Fast allgemein waren die politisch-institutionellen Logiken, die diese Wahl nicht nur möglich, sondern wahrscheinlich gemacht hatten, zugunsten der legitimierenden Selbstbeschreibung dieser Strukturen als Übersetzung

[5] Für die folgende kurze Zusammenfassung vgl. Kumkar 2017.

des demokratischen Mehrheitswillens und der Deliberation de-thematisiert worden.

Als das so produzierte Wissen sich als offensichtlich nicht sachadäquat herausstellte, war es ein kollaborativ betriebenes Geschäft beider Seiten im Konflikt über die Legitimität des Präsidenten, das Thema zu wechseln.[6] Während die einen alternative Fakten verbreiteten, um ihr Legitimitätsproblem (ein Wahlergebnis, das der eigenen Inszenierung als von populistischer Massenunterstützung getragener Präsident widersprach) zu kaschieren, konzentrierten sich die anderen dankbar auf die semantische Figur der alternativen Fakten und verdeckten damit – ob intentional oder nicht – ebenfalls ein Legitimitätsproblem (ein Wahlsystem, das ein solches Ergebnis in gewisser Weise wahrscheinlich macht und die eigene Blindheit gegenüber diesem Umstand im Vorfeld). Das Resultat war eine eigentümliche Verschiebung, an deren Ende wieder eine Konzentration auf die Person Trump stand – nun eben nicht mehr als offensichtlicher Luftikus, sondern als gewiefter Aufschneider.

Darin zeigt sich eine Struktur, die meiner Forschung nach auch für andere Themenfelder, in denen alternative Fakten vermehrt problematisiert werden, verallgemeinerbar ist. Ob bei rechtspopulistisch/extremistischen politischen Mobilisierungen, dem menschengemachten Klimawandel oder der Corona-Pandemie, immer haben wir es mit Konflikten zu tun, die sich um eine in diesem Zuge als existentiell gerahmte Krise entfalten. Derartige Krisen nach dem verfügbar besten Objekt-Wissen zu bearbeiten, überschreitet den Horizont des gesellschaftlich Vorstellbaren, während auch die Nicht-Bearbeitung keine (normativ) akzeptable Option ist. Das ‚Zaudern‘ in diesen Situationen, das das von Nassehi in seinem gleichnamigen Buch identifizierte „Unbehagen“ (2021) hervorruft, ist damit ein doppelt dankbarer Boden für Wahrheitskrisenkommunikation – ganz ohne, dass man davon ausgehen müsste, dass außergewöhnlich viele an dieser Kommunikation beteiligten wirklich von den kommunizierten häretischen Tatsachenbehauptungen überzeugt wären: Es ist auf der einen Seite nicht opportun, im Angesicht einer existentiellen Bedrohung dafür zu plädieren, nichts zu tun, aber auf der anderen Seite schreckt man vor den nötigen Maßnahmen zurück. Dass die aktive Verteidigung gegen die ‚drohenden‘ Veränderungen sich selbst dadurch zu legitimieren sucht, dass sie Zweifel anmeldet, auch wo längst kein begründeter mehr besteht (an der Gefährlichkeit des Virus, am Klimawandel, oder eben daran, dass man eine eher kleine Amtseinführung hatte), dient dabei der Identitätsbehauptung – ob wissentlich oder unwissentlich ist dafür nebensächlich. Aber auch die Kritiker:innen alternativer Fakten spielen dieses Spiel (vermutlich eher unwissentlich) mit, wenn sie die Debatte als eine Debatte über alternative Fakten annehmen.

Dass aber ausgerechnet die Debatte um die Wahl Donald Trumps (und der Brexit) und nicht die Leugnung des Klimawandels in den 90er Jahren oder der Gesundheitsschädlichkeit des Tabakrauchens zum auslösenden Ereignis für den diskursiven Durchbruch der Wahrheitskrisensemantik wurden, hat mit den im weitesten Sinne empirisch arbeitenden Instanzen der gesellschaftlichen Selbstbildproduktion zu tun. Diese fanden in den sozialen Medien nicht nur einen naheliegenden Schuldigen für die Wahrheitskrise, sondern vor allem einen Gegenstand, an dem diese Diagnose sich problemlos validieren ließ – weil diese Plattformen ein riesiges Archiv der Alltags-

[6] Sehr schön zu beobachten im Interview von Chuck Todd mit der damaligen Beraterin Kellyanne Conway am Tag nach der Amtseinführungsfeier, in dem der Begriff ‚alternative facts‘ geprägt wurde: Während Kellyanne Conway Chuck Todd als Ideologen darstellt, der empirisch unklare Fragen künstlich zuungunsten des Präsidenten vereindeutigt, stellt Chuck Todd sich geradezu offensiv ahnungslos, warum das Weiße Haus über die Teilnehmer:innenzahlen gelogen haben könnte.

kommunikation zur Verfügung stellen, das sich mit sehr geringem Aufwand nach Fehlinformationen durchsuchen lässt.

Und damit schließt sich der Kreis zur Eingangsfrage nach der Krise der Wahrheit. Denn ich glaube, dass die soziologische und kulturwissenschaftliche Theorie dazu tendiert, das Spiel der selbstverstärkenden Wahrheitskrisenkommunikation ohne festen sachlichen Grund mitzuspielen. Gesellschaftliche Selbstbildproduktion wird durch Validierungsverweigerung von Wissen im Kern getroffen. Sie kommt gar nicht umhin, ihr Geschäft in Bezug auf gesellschaftliche Probleme als Aufklärung anzugehen – und die stößt in antagonistischen Konflikten, wie sie für als existentiell verstandene Krisen kennzeichnend sind, an ihre Grenzen, wenn die Parteien sich weigern, die Konfliktgrundlage als solche anzuerkennen. Die Grundmodi der Aufklärung – Skepsis gegenüber der Erscheinung, die sich auf ihre Wirklichkeit hin befragen lassen muss und Beharren auf der Möglichkeit, die Richtigkeit von Aussagen an einer intersubjektiv überprüfaren Wirklichkeit zu messen[7] – werden in der Artikulationspraxis alternativer Fakten gleichermaßen karikiert und gegeneinander ausgespielt. Als Fundamentalskepsis und Ultrapositivismus zugleich scheinen sie „die Brücke zwischen einem Korrespondenz- und einem Kohärenzmodell von Wahrheit (zu) schlagen“ (Gess 2021, 32): Es werden definitive Beweise und wissenschaftliche Einigkeit eingefordert, bevor man eine Faktenbehauptung als gesichert anerkennen könne – und zugleich wird die Möglichkeit einer solchen Einigkeit bestritten. Es werden Unmengen von konkreten, unverbundenen Anhaltspunkten als Gegenbehauptungen in den Raum gestellt und zugleich der Gegenseite Inkonsistenz vorgeworfen. Dieser ständige Registerwechsel scheint ein grundlegendes Problem für jede Konzeptualisierung von Wahrheit – allerdings eben nur, solange man die alternativen Fakten selbst als Äußerungen mit Wahrheitsanspruch begreift.

Sobald man konstatiert (wie man es meiner Meinung nach sollte), dass sie genau das im strengeren Sinne nicht sind, sondern vielmehr die Verweigerung der Kenntnisnahme sozial ‚zwingender‘ Wahrheiten bedeuten, erscheinen sie als eine Form des antagonistischen theoretischen *Trollings*: Ihre Funktion besteht nicht darin, alternative Wahrheiten zu etablieren, sondern durch ständige Re-Problematisierung die Validierung von Wissen so weit wie möglich hinauszuzögern.

Dieses Trolling ist so effizient auch in der Irritation sozial- und kulturwissenschaftlicher Theorie, weil es die scholastische Illusion als Deutungsdisposition des Theoretisierens aufgreift und verstärkt. Als scholastische Illusion konzeptualisiert Bourdieu (2001) die Tendenz vor allem sozialwissenschaftlichen theoretischen Denkens, ihre eigenen Maßstäbe der Praxis der von ihr Beobachteten ‚überzuhelfen‘ und dabei eben, wie es an anderer Stelle heißt, „der Praxis [...] mehr Logik abverlangt, als diese zu bieten hat.“ (Bourdieu 1987, 157) Wenn nun alternative Fakten artikuliert werden, besteht die Tücke darin, dass sie als Äußerung über den Zustand der Welt vorgebracht werden, aber dies selbst vor allem als praktischer Schachzug in der Auseinandersetzung über den Umgang mit dem Zustand der Welt wirkt. Wer die Klimaerwärmung mit Sonnenflecken erklärt oder sie einfach zur Gänze leugnet, der trifft eben nur auf der Oberfläche des Diskurses eine Aussage zur Beschaffenheit der Welt. Wie man nicht zuletzt daran sieht, dass beide Äußerungen auch gemeinsam auftreten, ohne dass Widerspruch thematisch wür-

[7] Das sind Ansprüche, die sowohl anti-essentialistische als auch anti-anti-essentialistische Ansätze teilen. So weist die Soziologin Silke van Dyk in ihrer Verteidigung poststrukturalistischer Perspektiven auf die Krise der Wahrheit völlig zurecht darauf hin, dass „kein ernst zu nehmender postmoderner Theoretiker der Welt je behauptet hätte, man könnte die TeilnehmerInnen einer Veranstaltung nicht zählen und mit der TeilnehmerInnenzahl einer anderen Veranstaltung vergleichen“ (Dyk 2017, 362).

de, bezieht er vor allem Stellung zum Umgang mit dem Wissen um den menschengemachten Klimawandel – nämlich, dass dieser nicht als geteiltes Wissen im Diskurs über Klimaschutzmaßnahmen vorausgesetzt werden kann.

Die ohnehin schon bestehende Tendenz, theoretische Ansprüche in die Praxis zu projizieren, wird also dadurch verstärkt, dass explizit Geltungsansprüche artikuliert werden – und die praktische Funktion kommt zum Tragen, indem dieser theoretische Anspruch als solcher bearbeitet wird. Indem man die Äußerungen zu widerlegen sucht und die Fakten ‚checkt‘, kommuniziert man die Kontingenz des Wissens, das im Diskurs vorausgesetzt wird, immer mit. Und ironischerweise bearbeitet dann die soziologische, kulturwissenschaftliche und philosophische Theorie als *reflexive* gesellschaftliche Selbstbildproduktion das Problem überwiegend, indem sie es *noch* einmal verdoppelt. Die kommunizierte Weigerung, Erkenntnisse zu validieren, wird, so wie sie in der unmittelbaren politischen Kommunikation als Problem der Konsensbildung über Faktenwissen bearbeitet wird, in der Theorie ebenso als epistemologische Problemstellung aufgegriffen. Die Theorie sieht darin ihr eigenes Wahrheitsverständnis herausgefordert und sucht in der Folge dessen Begrenzungen oder problematischen Nebenfolgen zu erfassen. Gegen ein solches Unterfangen ist selbstverständlich nichts einzuwenden, nur muss man sich klar machen, dass der eigentliche Stein des Anstoßes – die Äußerung häretischer Tatsachenbehauptungen, in denen sich angeblich die Krise der Wahrheit manifestiert – dafür vermutlich nicht das geeignete Beispiel ist.

Dies zu bearbeiten, erfordert einen Perspektivwechsel, homolog zu dem, den Adorno in seinem „Beitrag zur Ideologienlehre“ (Adorno 2020) eingefordert hatte: Konfrontiert mit Äußerungen, die erkennbar keinen emphatischen Wahrheitsanspruch (im Sinne einer deontisch-normativen Selbstverpflichtung auf verständigungsorientierten Diskurs) mehr vertreten, beißen die klassische Ideologiekritik wie die Dekonstruktion sich die Zähne aus – der ‚Realismus‘ aber auch. Und das ist die zweite Hinsicht, in der die aktuelle Theoriebildung prinzipielle Schwierigkeit hat, sich mit der Wahrheitskrisenkommunikation produktiv zu befassen: Ihre Hauptkonfrontationslinien (in Bezug auf die Wahrheitskrisenkommunikation) bleiben zentriert auf Fragen des ‚Wissens‘.

Demgegenüber wäre es nötig, offener (und empirisch grundiert) an die Frage heranzugehen, wo die Frage nach dem Wissen überhaupt die entscheidende ist. Die Theorie sollte also die Diagnose der Wahrheitskrise nicht einfach übernehmen und dann nach ihren Ursachen fahnden, sondern sich zunächst auf die Erklärung der Wahrheitskrisensemantik konzentrieren. Was für Probleme werden denn bearbeitet, wenn Probleme als *Probleme der Wahrheit* gefasst werden? Welche Rolle spielt die Unterscheidung wahr/unwahr in den verschiedenen Diskursen, in denen sich die Wahrheitskrise vermeintlich zeigt und welche anderen Unterscheidungen kreuzen und überlagern sie dort möglicherweise? Und davon ausgehend: wo wäre es vielleicht auch ganz naiv anzunehmen, dass sich überhaupt so etwas wie ein kommunikativ validierter Konsens über die Faktengrundlage herstellen lässt?

In diesem kurzen Essay habe ich vor allem von der Warte der Kommunikationstheorie auf das Problem geblickt (was einerseits meinen idiosynkratischen Vorlieben geschuldet ist, andererseits aber damit zusammenhängt,

dass ich glaube, dass man das Problem mit der Wahrheitskrisensemantik so gut herausstellen kann), aber mindestens genauso produktiv wäre eine konsequente ‚reflexive Politisierung‘ der Fragestellung. Im Anschluss an Arendt ließe sich zum Beispiel fragen, inwieweit die Vertreter:innen alternativer Fakten überhaupt noch als Teilnehmer:innen politischer Auseinandersetzung im Sinne pluraler Verständigung über das Gemeinsame verstanden werden können, oder sich durch ihre antagonistische Selbstpositionierung nicht gerade von dieser Verständigung ausschließen – und wie gegebenenfalls diese Unterscheidung begründet werden kann.

Literatur

- Adorno, T.W. (2020) Beitrag zur Ideologienlehre. In: *Soziologische Schriften I*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Altay, S.; Berriche, M.; Acerbi, A. (2023) Misinformation on Misinformation: Conceptual and Methodological Challenges. In: *Social Media + Society* 9(1): 1-13.
- Amlinger, C.; Nachtwey, O. (2022) *Gekränkte Freiheit: Aspekte des libertären Autoritarismus*. Berlin: Suhrkamp.
- Bourdieu, P. (1987) *Sozialer Sinn: Kritik der theoretischen Vernunft*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Bourdieu, P. (2001) *Meditationen: zur Kritik der scholastischen Vernunft*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Brashier, N.M.; Schacter, D.L. (2020) Aging in an Era of Fake News. In: *Current Directions in Psychological Science* 29(3): 316-23.
- Craft, S.; Ashley, S.; Maksl, A. (2017) News Media Literacy and Conspiracy Theory Endorsement. In: *Communication and the Public* 2(4): 388-401.
- Dyk, S. (2017) Krise der Faktizität? In: *PROKLA. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft* 47(188): 347-68.
- Eady, G.; Paskhalis, T.; Zilinsky, J.; Bonenau, R.; Nagler, J.; Tucker, J.A. (2023) Exposure to the Russian Internet Research Agency foreign influence campaign on Twitter in the 2016 US election and its relationship to attitudes and voting behavior. In: *Nature Communications* 14(1): 62.
- Gess, N. (2021) *Halbwahrheiten*. Berlin: Matthes und Seitz.
- GfdS (2016) *GfdS wählt „postfaktisch“ zum Wort des Jahres 2016*. <https://gfds.de/wort-des-jahres-2016/> (08/01/2020).
- Heitmeyer, W.; Freiheit, M.; Sitzer, P. (2020) *Rechte Bedrohungsallianzen*. Berlin: Suhrkamp.
- Jakobs, I.; Schultz, T.; Viehmann, C.; Quiring, O.; Jakob, N.; Ziegele, M.; Schemer, C. (2021) Medienvertrauen in Krisenzeiten: Mainzer Langzeitstudie Medienvertrauen 2020. In: *Media Perspektiven* 3: 152-162.
- Kelly, A. (2022) QAnon and on: An ever-evolving conspiracy theory built on denial. In: *The Sociological Review Magazine*. <https://thesociologicalreview.org/magazine/may-2022/belief/qanon-and-on/> (27/10/2023).
- Kumkar, N.C. (2017) Autoritarismus und Realitätsverlust: Das Krisenerleben des klassischen Kleinbürgertums und die Attraktivität Donald Trumps. In: *Psychologie und Gesellschaftskritik* 3/4: 87-107.
- Kumkar, N.C. (2022) *Alternative Fakten: Zur Praxis Der Kommunikativen Erkenntnisverweigerung*. Berlin: Suhrkamp.

- Kumkar, N.C. (2023) Collaborative Mistrust: The Communicative Function of Alternative Facts in Social Media Interactions. In: *Ethnologica Europaea*, forthcoming.
- Landesanstalt für Medien NRW (2021) *Die Angst vor Desinformation und Manipulation steigt angesichts des digitalen Wahlkampfs*. <https://www.medienanstalt-nrw.de/presse/pressemitteilungen-2021/2021/die-angst-vor-desinformation-und-manipulation-steigt-angesichts-des-digitalen-wahlkampfs.html> (23/05/2023).
- Lopez, J.; Hillygus, D.S. (2018) *Why So Serious?: Survey Trolls and Misinformation*. SSRN Scholarly Paper ID 3131087. Rochester, NY: Social Science Research Network.
- Luhmann, N. (2009) *Vertrauen: ein Mechanismus der Reduktion sozialer Komplexität*. Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Nassehi, A. (2021) *Unbehagen. Theorie der überforderten Gesellschaft*. München: C.H. Beck.
- Oxford Dictionary (2016) *Word of the Year 2016*. <https://languages.oup.com/word-of-the-year/2016/> (23/05/2023).
- Pennycook, G.; Rand, D.G. (2020) Who Falls for Fake News? The Roles of Bullshit Receptivity, Overclaiming, Familiarity, and Analytic Thinking. In: *Journal of Personality* 88(2): 185-200.
- Schaffner, B.F.; Luks, S. (2018) Misinformation or Expressive Responding? What an Inauguration Crowd Can Tell Us about the Source of Political Misinformation in Surveys. In: *Public Opinion Quarterly* 82(1): 135-47.
- Trautmann, H.; Kumkar, N.C. (2021) *Alternative Fakten im Gespräch: AfD-Diskussionen auf Facebook*. 49. OBS-Arbeitspapier. Otto Brenner Stiftung. https://www.otto-brenner-stiftung.de/fileadmin/user_data/stiftung/02_Wissenschaftsportal/03_Publikationen/AP49_Alternative_Fakten.pdf.
- Uscinski, J.; Enders, A.; Klofstad, C.; Seelig, M.; Drochon, H.; Premaratne, K.; Murthi, M. (2022) Have Beliefs in Conspiracy Theories Increased over Time? In: *PLOS ONE* 17(7): e0270429.
- Wolf, M. (2023) Media Lies Threaten the Truth and Decency on Which Democracy Depends. In: *Financial Times*, May 2, 2023.